



Einleitung

Der Donnerstag, 11. Oktober 1962 ist ein historisches Datum. Feierlich wurde das Zweite Vatikanische Konzil (Vaticanum II) eröffnet.

Eine schöne Anekdote erzählt, dass Papst Johannes XXIII. am Fenster des Papstpalastes gestanden sei, es weit aufmachte und dabei den umstehenden Kardinälen sagte, dass endlich mal frischer Wind in die Kirche kommen müsse.

Mit diesem Ausspruch – ob wahr oder erfunden – hat der Papst einen kirchlichen Aufbruch in die Wege geleitet, der seinem Herzenswunsch entsprach: Er wollte mit den Kirchenführern zu einer pastoralen und ökumenischen «instauratio», einer Erneuerung der Weltkirche finden.

In der Eröffnungsansprache wies Johannes XXIII. darauf hin, dass eine gewisse Aktualisierung dogmatischer Sätze im Sinne ihrer Orientierung auf das Verständnis des gegenwärtigen Zeitalters möglich und notwendig sei. Es war dem Papst wichtig, dass es zwar das ewig Gültige und die bleibende Wahrheit als Grundlage unserer Verbundenheit mit Gott gibt, dass dies jedoch in jeder Zeit eine je andere Ausdrucksweise finden müsse. Die Menschen des 17. oder 18. Jahrhunderts benötigten der Zeit angepasste Formen der Liturgie, stellten andere Lebens- und Glaubensfragen und erwarteten stimmige Antworten. Gleiches gilt für die Menschen des 20. und 21. Jahrhunderts, die einen noch nie dagewesenen Kultur- und Technikumbruch erleben.

Während des Konzils starb am 3. Juni 1963 der im Volksmund wegen seiner Bescheidenheit und Volksnähe «Papa buono» («der gute Papst») genannte Johannes XXIII.

Am 8. Dezember 1965 wurde das Konzil ebenso feierlich, wie es begonnen hatte, unter Papst Paul VI. abgeschlossen.

Das Konzil setzte wesentliche neue Aspekte. Die Religionsfreiheit kam in den Blick, oder auch der verstärkte Dialog mit Anders- oder Nichtgläubigen. Auch konkretisierte das Konzil, was mit «Mission» gemeint ist. Die Konzilsväter formulierten, dass Mission bedeute, die Verheissung Gottes von einem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Liebe unter den Menschen spürbar zu machen. Die Ilanzer Dominikanerinnen stellen sich weltweit in diesen Auftrag der Kirche.

Den Rundbrief in der vorliegenden Form halten Sie zum letzten Mal in Händen. Keine Angst: Auch weiterhin werden Sie die wichtigsten Neuigkeiten aus den Projekten der Dominikanerinnen in Brasilien oder Taiwan lesen können. Nur die äussere Gestaltung wird sich verändern. Die Ilanzer Dominikanerinnen haben sich einen frischen grafischen Auftritt verordnet. Lesen Sie dazu mehr im deutsch- und romanischsprachigen Text: «Die Ilanzer Dominikanerinnen mit einem neuen Auftritt». Dort können Sie auch die vier neu gestalteten Logos sehen. Nicht nur der Rundbrief wird neu gestaltet, auch die Homepage wird benutzerfreundlicher. Sie werden die neuesten Informationen direkt auf der Homepage der Missionsprokur abrufen können: www.missionsprokur.ch.

Pius Süess
Leiter Missionsprokur

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16
7130 Ilanz
Telefon 081 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.kloster-ilanz.ch
PC 70-188-7



Casa São Domingos

Die Casa São Domingos befindet sich in der Gemeinde Nossa Senhora de Fátima im Viertel Dirceu 1 am Stadtrand von Teresina. Das Projekt ist auf Initiative unserer Schwestern in der kirchlichen Basisgemeindeförderung entstanden. Es ist als Verein organisiert und bezweckt die Begleitung, Beratung und materielle Hilfe an Mütter mit Kleinkindern.

Die Schwestern sind mit einer harten Realität konfrontiert. Es gibt viele sozial und psychisch zerrüttete Familien, oft auch Drogenabhängigkeit. Um dies abzuwenden, versuchen sie durch Therapien und Schulung, den Menschen Möglichkeiten aufzuzeigen, eine bessere Lebensqualität zu erzielen. Durch abwechselnde Gesundheitsverfahren werden Aggressionen abgebaut, das Interesse an Drogen vermindert, die Schüler zum Lernen animiert und die Menschen zu einem gesünderen Leben ermuntert.

Sr. Judite, Leiterin des Hauses São Domingos, schreibt: «Unser Projekt bewirkt durch therapeutische Anwendungen und Hausbesuche mehr Frieden in den Familien. Es steigert die Motivation, ökonomisch besser zu haushalten und gesünder zu essen.»

Laut Angaben des Statistikamts IBGE starben pro 1000 lebend geborene Kinder im Jahr 2010 noch über 15 Kinder. Auch wenn sich diese Rate seit 2000 halbierte, so ist sie doch weiterhin Anlass zur Sorge. Deshalb kommt der Kinderpastoral eine grosse Bedeutung zu. Durch die richtige Ernährung können Krankheiten vermieden werden. Im Falle von Unterernährung helfen die Schwestern mit der «Multimistura» nach: Sie geben ein Gemisch aus Milchpulver, gemahlenem Reis und verschiedenen Nüssen, Eierschalen oder Weizenkleie ab. Seit der Gründung im 2003 konnte so die Casa São Domingos viel dazu beitragen, die Unterernährung der



Kinder beseitigen zu helfen. Der Bischof von Teresina sagte: «Wenn es die Kinderpastoral nicht gäbe, wäre die Hälfte der armen Kinder im Bundesstaat Piauí gestorben!»

Die Casa São Domingos wird gleichzeitig auch für die Gesundheitspastoral genutzt. Im Haus eingerichtet ist eine Station für alternative Krankheits- und Gesundheitsfürsorge. Einheimische pflanzliche Heilmittel und -arten werden angewandt. Für die armen Bewohner des Viertels gibt es keine Krankenkasse. Um einen Arzt aufzusuchen, müssen sie lange und oftmals auch beschwerliche Distanzen zurücklegen. Apotheken gibt es, jedoch können die Kranken die Medikamente nicht kaufen, weil sie dafür kein Geld haben. Die Casa São Domingos stellt sich deshalb auch hier ganz in ihren Dienst.

Sr. Judite sucht mit ihren Angestellten nach neuen Gesundheits- und Präventionsmöglichkeiten. Sie sorgt für

die entsprechende Weiterbildung der Mitarbeiterinnen. Dank der natürlichen Heilungsmethoden konnten sie sehr viele positive Erfahrungen machen und möchten diese auch den Menschen weitergeben. Sie organisieren Kurse für Akupunktur, Bachblüten- und Physiotherapie, Chiropraktik, Fango, Wickel, Fussreflexzonen- und Lymphdrainage-Massage. Diese Kurse werden von den Therapeutinnen und einer Psychologin des Zentrums durchgeführt. Mit diesem Projekt «Gesundheit und Bildung in der Suche nach neuen Alternativen» wenden



sich die brasilianischen Schwestern an Jung und Alt, vorwiegend an die mittellose Bevölkerung. Deshalb verlangen sie für ihre Therapien geringe Gebühren, ganz Arme werden gratis behandelt. Dies ist der Grund, warum der Verein noch nicht selbsttragend ist.

Für Sr. Judite ist aber auch die Bewusstseinsbildung armutsbetroffener Familien wichtig. Ihnen bietet sie Weiterbildungen in der Gesundheitsfürsorge an. Sie will anregen, natürliche Mittel einzusetzen, um Krankheiten vorzubeugen. Dabei kommt ihr zugute, dass die alternative Medizin beim Volk immer mehr Anklang und Vertrauen findet. Mit Kräutern preiswert hergestellte Naturmedizin kann verkauft werden. Dieses Angebot macht es den armen Menschen möglich, sich mit den nötigen Naturmedikamenten günstig zu versorgen.

Weil sich weder die Stadt Teresina noch die Bundesregierung am Projekt beteiligen, sind die Schwestern weiterhin auf Unterstützung der Missionsprokur Ilanz angewiesen. Damit können sie ihre Angebote erweitern, einige Arme weiterhin kostenlos betreuen in der Hoffnung, dass diese «Patienten» Multiplikatoren der alternativen Medizin werden, was schlussendlich den Kranken und Ratsuchenden zugute käme. Wir danken Ihnen für Ihre Zuwendung zu Gunsten des Sozialprojektes Casa São Domingos. Damit machen Sie mittellose Menschen glücklich und schenken ihnen Hoffnung und Zuversicht. mc

Lar Geraldo: Warten und Dulden

Die Mühlen in Brasilien mahlen langsam. 2010 wurde von verschiedenen Regierungsstellen und der Stadtverwaltung versprochen, dem Lar Geraldo notwendige Einrichtungsgegenstände zu verschaffen. Die Gelder wurden gesprochen. Endlich sind 2012 die zugesagten Güter im Heim angekommen. Drei neue PCs stehen in den Büros im Einsatz. Auf 15 neuen Rollstühlen können sich die Pensionäre leichter bewegen. Der Flachbildfern-

seher und die bequemen Sessel werden von den alten Menschen rege benützt, neue Matratzen, Holzstühle und einfache Möbel für die Zimmer wurden geliefert. Auch die beiden längst versprochenen Kleinwagen sind nun im Gebrauch.

Erst ansatzweise löste die Stadt Miguelópolis ein weiteres Versprechen ein: Nur die erste Rate der Gelder für den täglichen Unterhalt der Pensionäre traf bisher ein. Anlässlich ihres Arbeitsbesuches im August wollte Sr. Miriam den Bürgermeister mit den ausstehenden Zahlungen konfrontieren. Weil jedoch zurzeit Wahlkampf ist, war er nicht zu sprechen ...

Schwester Mariza de Fátima Assis, die Leiterin des Heims, berichtet, dass seit Juli des letzten Jahres eine Hilfskrankenschwester angestellt werden konnte: «Sie arbeitet 20 Stunden pro Woche bei uns im Heim und wird von einem Stadtratsmitglied privat bezahlt.» Die Schwestern und die Mitarbeiterinnen lassen sich nicht entmutigen und freuen sich an der tatkräftigen Hilfe.

Den Pensionär/-innen ist es unmöglich, allein für sich zu sorgen. Ihre Familien können aufgrund der wirtschaftlichen Misere – sie leiden selber unter vielen Mängeln – ihren Angehörigen auch die einfachste Unterstützung nicht mehr angedeihen lassen. Gar oft haben die alten Menschen aufgrund ihres früheren harten Arbeitsalltags und der misslichen Lebensumstände gesundheitliche Probleme, sind körperlich oder geistig behindert. Sie benötigen manchmal auch psychologische Begleitung, weil sie aufgrund ehemaliger Drogenabhängigkeit belastet sind.

Das Lar Geraldo hat bereits eine lange Tradition und einen guten Ruf. Allgemein wird anerkannt, dass die Betagten durch die Ilanzer Dominikanerinnen und ihre Mitarbeiterinnen ganzheitlich begleitet und unterstützt werden. «Das Alter soll als längste Etappe in der mensch-



lichen Existenz in Würde und Hoffnung gelebt werden», schreibt Schwester Mariza. Sie reiht sich damit auch in die grosse Kampagne der Brüderlichkeit der brasilianischen Kirche ein.

Sr. Miriam stellte bei ihrem Besuch im August fest, dass ein dringender Renovationsbedarf für das Haus besteht. Das Dach muss unbedingt erneuert werden, damit in den Zimmern das Regenwasser keine Möbel oder Wände mehr beschädigt. Die Duschen und WC entsprechen nicht mehr den sanitärischen Vorschriften und müssen baldmöglichst angepasst werden. Auch die Aussenwände des Lar Geraldo benötigen wegen der Werterhaltung einen neuen Anstrich. Im Namen der Schwestern bitten wir Sie herzlich um Ihre Spende, um diese unaufschiebbaren Renovationen ausführen zu können. ps

Haus Maria Theresia: Ein Leben zwischen Resignation und Hoffnung

Brasilien ist mit 8,5 Mio. km² und ca. 187 Mio. Einwohnern das fünftgrösste Land der Erde. Unzählige Menschen leben in armen und miserablen Verhältnissen! Täglich sterben Kinder infolge Hunger, Krankheit, Misere und Gewalt!

Und Piauí im Nordosten des Landes ist einer der ärmsten dieser Bundesstaaten. Er ist deutlich mehr vernachlässigt als der meist gut entwickelte Süden. Darüber können auch die neuen, traumhaften Touristikangebote nicht hinwegtäuschen. Die krassen Unterschiede von Reich und Arm erzeugen vielfältige Probleme: sich stark ausbreitender Drogenkonsum, grosse Arbeitslosigkeit, sich weiter verschlechternde Lebensbedingungen oder die Abwanderung der Bevölkerung vom Norden in den Süden, in die Millionenstädte wie São Paulo oder Brasília.

Oftmals bleibt jedoch der Wunsch nach Arbeit und auf bessere Lebensverhältnisse nur eine Illusion. Die Rea-



lität zeigt, dass gerade diese Menschen in Armut und Elend geraten. Sie leiden unter Heimweh, unter der Trennung von Familie und Kultur. Um diese Menschen begleiten zu können, gründeten die Ilanzer Dominikanerinnen bereits vor 19 Jahren am Rande der Stadt Teresina das Centro de Promoção.

Die Ilanzer Dominikanerinnen setzten von Anfang an ihre Priorität zugunsten der Förderung der Kinder und Jugendlichen in der Favela «Villa da Guia». Täglich kommen rund 120 Kinder und Jugendliche ins Haus Maria Theresia, je zur Hälfte vor- bzw. nachmittags.



In Gruppen von etwa zwanzig Kindern werden sie gemäss ihrer Schulstufe betreut. Indirekt werden damit rund 40 Familien begünstigt.

Die Schwestern führen in Brasilien keine eigenen Schulen. Jedoch geben sie den Kindern aus ärmsten Verhältnissen die nötige Tagesstruktur, damit sie überhaupt

in die Schule gehen und nicht auf der Strasse verkommen. Das Sozialzentrum ist von Montag bis Freitag offen und bietet Nachhilfestunden, Musik- und Ballettworkshops an. Durch die pädagogische Unterstützung sind die Kinder in der Lage und fähig, ihre Hausaufgaben zu lösen und gute Schulleistungen zu erreichen. Die Schwestern besuchen immer wieder die Familien sowie die öffentlichen Schulen, zu denen die Kinder und Jugendlichen gehören.

Für die Schwestern ist es wichtig, dass die Kinder mit ethischen und religiösen Werten aufwachsen und zu mündigen Staatsbürgern werden. Die Kinder sollen in der Lage sein, an eine Veränderung ihrer persönlichen und sozialen Geschichte zu glauben und ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Die Schwestern helfen ihnen dabei, indem sie der Bewusstseinsbildung einen hohen Stellenwert beimessen. Sie setzen sich auseinander mit Themen wie Arbeit, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Dazu gehört auch das Recycling von Altstoffen oder das Herstellen von kunsthandwerklichen Arbeiten. Grossen Anklang findet der Lese-Workshop. Die Kinder werden in der Fähigkeit gefördert, Texte genau zu interpretieren, Gedichte zu schreiben oder die eigene Fantasie spielen zu lassen. Sie lernen, persönliche Lerntechniken zu entwickeln, trainieren im Ballett die Fähigkeiten für Rhythmus und Selbstbewusstsein. Samstags nehmen Knaben am Hallenfussball-Workshop teil. Dabei lernen sie die Wichtigkeit des Regel-Einhaltens, Grenzen zu akzeptieren und einen fairen Umgang miteinander zu pflegen.

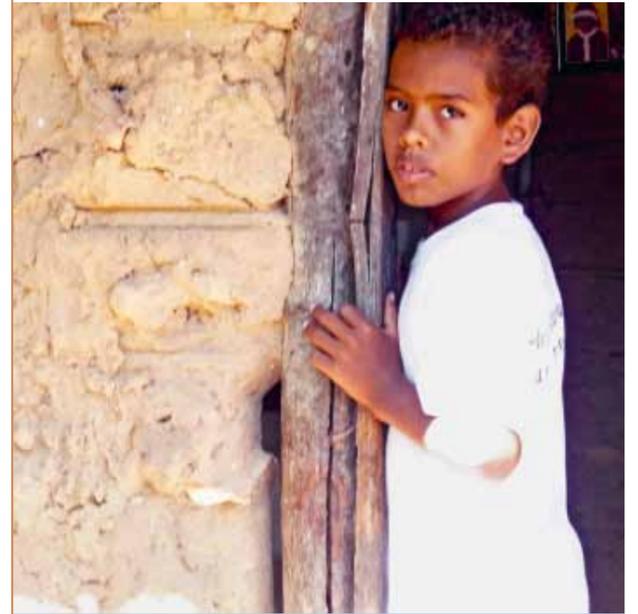
Die Schwestern kümmern sich am Wochenende auch um Jugendliche, die gerade dem Programm des Zentrums Maria Theresia entwachsen sind. Sie bieten ihnen handwerkliche oder staatsbürgerliche Kurse an. So organisieren sie dann eigenständig einen Demonstrationzug für den Frieden durch die Gegend von Vila da Guia, um damit die Integration von Schule, Familie und Gemeinde zu fördern.

Der Umgang mit der Bürokratie in Brasilien ist sehr zeitaufwändig. Es werden sehr viele Dokumentationen



verlangt. Ist es so weit, wird die Registrierung durch Korruption oftmals verzögert. Ohne Registrierung jedoch ist es unmöglich, einen Antrag an die Stadt- oder Bundesstaat-Regierung zu stellen. Glücklicherweise unterstützt die Präfektur der Stadt die soziale und diakonische Arbeit der Schwestern zum Teil mit Nahrungsmitteln. Auch von Privatpersonen bekommen die Schwestern Unterstützung. So engagieren sich die Frauen bei Anlässen der Kinder und einheimische Genossenschaften stellen Lokalitäten zur Verfügung.

Sie sehen, lieber Leser, liebe Leserin, das Projekt Haus Maria Theresia ist nur dank der Unterstützung der Missionsprokur langfristig weiterzuführen. Um dies zu ermöglichen, sind wir weiterhin auf Ihr Wohlwollen angewiesen und danken Ihnen im Voraus für Ihre Spende.



Meditation

Jesus stellte ein Kind
in ihre Mitte
und sagte zu ihnen:
Wer dieses Kind
um meinetwillen aufnimmt,
der nimmt mich auf;
wer aber mich aufnimmt,
der nimmt den auf,
der mich gesandt hat.

Ihre Mithilfe

Sie feiern Geburtstag oder ein Jubiläum? Sie wollen eine Kollekte machen? Sie beklagen einen Todesfall und möchten allfällige Spenden einem Missionswerk zukommen lassen?

Wir freuen uns über jede Gabe und garantieren, dass dank unserer Spartenrechnung Ihre Zuwendung dort Gutes tut, wo Sie dies wollen. Bitte vermerken Sie deshalb auf dem Einzahlungsschein, welches Projekt Sie mit Ihrer Spende begünstigen. Nicht zweckgebundene Gaben setzen wir dort ein, wo es am nötigsten ist.

Denken Sie daran: Ihre Spende – ausgenommen Mess-Stipendien – wie auch Zuwendungen in Vermächtnissen und Schenkungen sind in den meisten Kantonen steuerbefreit. Auf Wunsch erhalten Sie von uns zu Beginn des neuen Jahres eine Spendenquittung für Ihr Steueramt. Kreuzen Sie den entsprechenden Vermerk auf dem Einzahlungsschein an.

Wenn Sie am Postschalter eine Einzahlung tätigen, wird durch die Post von Ihrer Spende eine Gebühr abgezogen. Wir sind deshalb dankbar, wenn Sie Ihre Gabe per Bank überweisen. Dazu dient Ihnen die IBAN-Nummer CH79 0020 8208 7296 6040 D.

Wir schätzen es zudem sehr und sind Ihnen dankbar, wenn Sie unser Werk in Ihrem Umfeld bekannt machen. Ihre Spendenwerbung ist viel wirksamer als alle unsere Anstrengungen, neue Spenderinnen und Spender zu finden.

Pius Süess, Leiter Missionsprokur
der Ilanzer Dominikanerinnen

Die Ilanzer Dominikanerinnen mit einem neuen Auftritt

Schrittweise werden in den nächsten Wochen alle Briefe und Couverts, aber auch alle Broschüren und Flyer der vier Abteilungen des Klosters mit den neuen Logos erscheinen. Nachstehend finden Sie sie abgebildet.

In seiner Schlichtheit zeigt das neue Logo den wesentlichsten Aspekt der Gemeinschaft der Ilanzer Dominikanerinnen: Himmel und Erde, das Göttliche mit dem Menschlichen wollen sie verbinden. Das charakteristische Kreuz auf dem stilisierten Klosterturm verstärkt diesen Auftrag und nimmt uns alle durch die linksseitige Offenheit in diesen Auftrag hinein. Das Logo zeigt mit dem Wappen der Dominikaner das Eingebunden-Sein in den weltweiten Orden.



Las dominicanas da Glion cun nova cumparsa

Successivamein vegnan tuttas brevs, cuviartas, denton era brochuras e fegls sgulants dallas quater partiziuns dalla claustra a cumparer il proxim temps cun ils novs logos.

Il niev logo exprima en tutta sempladad in aspect essenzial dalla communitad dallas soras dominicanas da Glion, colligiond tschiel e tiara, divin e human. La crusch caracteristica sil clutger claustral stilisau rinforza quell'incarica ed integrescha nus tuts en quei pensem tras l'aviartadad da vart seniastra. Il logo exprima cun igl uoppen dils dominicans d'esser integrais universalmein egl uorden.



Gaben für die Philippinen

Seit Jahren unterstützt die Missionsprokur ein Projekt in der isolierten Bergregion der Insel Luzon auf den Philippinen. Die Gaben kommen dem Aeta-Volk zugute, einem indigenen Volk. Es wird vermutet, dass sie als erste Einwohner heimisch waren.



Sr. Marissa Figueroa leitet das Projekt. Als Dominikanerin hat sie sich ganz in den Dienst an den Ärmsten gestellt. In der Schule «Villa Maria» in Porac betreut sie täglich mit ihren Helferinnen über 400 Kinder vom ersten bis vierten Schuljahr. Kürzlich schrieb sie: «Wir möchten unser Ernährungsprogramm für die Aeta-Ureinwohner weiterführen. Auch wenn unser Budget begrenzt ist, möchten wir von Montag bis Donnerstag Mahlzeiten abgeben.» Im vergangenen Jahr konnte die Missionsprokur die Kosten für zwei Tage pro Woche übernehmen. Weiter führt die engagierte Schwester aus: «Für die andern beiden Tage suchen wir Wohltäter im eigenen Land, die uns helfen können.» Die Helferinnen – meist sind es Eltern der Kinder – bereiten vollwertige Mahlzeiten zu. Gelegentlich gehört neben Gemüse auch Fleisch oder Fisch dazu.

Für Sr. Marissa ist das Ziel klar: «Wir möchten das Ernährungsprogramm weiterhin durchführen, um den Ernährungszustand und das Wachstum der untergewichtigen Schulkinder zu verbessern. Damit bekommen sie die Chance, gute schulische Leistungen zu erreichen und so nach dem Schulabschluss bessere Aussichten auf Erfolg zu haben.»

Nicht nur die Kinder und Jugendlichen profitieren von der Hilfe: Auch die Frauen und Mütter bekommen seit diesem Sommer ihren Raum. Die Schwestern haben mit den Frauen gemeinsam ein «Bibelteilen» begonnen.



Nähere Informationen zum Projekt «Bibelteilen» finden Sie im Internet unter <http://www.asipa.ch>.

Sr. Marissa schreibt abschliessend: «Ich bin sehr glücklich und dankbar für Ihre Unterstützung. Gott wird Ihre Grosszügigkeit lohnen. Unsere indigenen Brüder und Schwestern werden wirklich von Ihrem guten Herzen profitieren.» Gerne nehmen wir Ihre Spenden entgegen. Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein «für das Projekt Aeta».

ps

Reiselust und Pilgerfreude

Schwester Ingrid Grave berichtet über die Pilgerreise im Frühsommer 2012 nach Südfrankreich: «Wir waren eine Gruppe von über 30 Personen, bunt gemischt: Männer, Frauen und Schwestern unseres Ordens. Wir wollten uns auf die Spuren des heiligen Dominikus begeben, dem Gründer des Dominikaner- oder Predigerordens. Unser Hauptziel war Toulouse in Südfrankreich, wo der Orden 1216 entstanden ist. Aber auch Prouillhe, ein ganz bescheidener Ort in der Umgebung von Toulouse, war für uns von Interesse. Dort gründete Dominikus die erste Frauengemeinschaft (1206), noch bevor er Brüder gefunden hatte, die bereit waren, mit ihm gemeinsam das Predigtwerk aufzubauen. Das Kloster in Prouillhe besteht bis heute, während das Männerkloster in Toulouse infolge der Französischen Revolution in die Hände des Staates gelangt ist. Der Besuch der Kirche bleibt im Gedächtnis wegen ihrer schlichten wunderschönen Säulen. Und nicht zu vergessen: Das kleine Haus der ersten Brüder, das uns Dominikanerinnen besonders beeindruckte.

Auf der ziemlich langen Fahrt zu unserem eigentlichen Ziel galt es natürlich, noch weitere Sehens-



würdigkeiten «am Weg» zu besuchen: den Papstpalast in Avignon, die ehemalige Zisterzienserabtei Fontfroide, die imposante Festungsanlage Carcassonne und manches mehr. Fast alles Orte, die in irgendeiner Weise einen Bezug hatten zu Dominikus oder seinem Orden, der 2016 sein 800-jähriges Bestehen feiert.»

Die Missionsprokur führt im Mai 2013 eine weitere Pilgerreise durch. Sie führt zuerst auf Teilen des Jakobswegs von der spanischen Grenze bis Burgos. Dann wird der Dominikusweg begangen. Es werden der Geburtsort des Heiligen und seine erste Wirkungsstätte besucht. Die Reisegruppe wird verschiedenste Begegnungen vor Ort erleben. Noch gibt es freie Plätze. Auskunft erhalten Sie bei der Missionsprokur oder im Internet unter <http://www.kloster-ilanz.ch/html/PilgerreiseCaleruega-BurgodeOsmaReisecar.pdf>.